

Eine zweite, personalisierte Zeitanschauung wurzelte im Handwerk und kreiste um die Sanduhr, die im selben 14. Jahrhundert wie die Räderuhr aufkam. Auf der frühesten Abbildung, von Ambrogio Lorenzetti zwischen 1338 und 1340 im Rathaus zu Siena gemalt, hielt *Temperantia* eine Sanduhr hoch. Da man seit Isidor von Sevilla *tempus* mit dieser Tugend verband, eignete sich die Sanduhr besonders als Symbol für Mäßigung, Gleichmaß, Bescheidung im Augenblick. Dem Arbeitenden führte sie zerrinnende Momente vor Augen, lautlos und ohne Zahltakt. Jeder Tätige gliederte und füllte sie anders, der Gelehrte im Gehäuse, der Prediger auf der Kanzel, der Verteidiger vor Gericht, der Seemann auf Wache, die Hausfrau am Herd. Doch in der Hand des Knochenmannes erinnerte sie alle an ihr letztes Stündlein und hielt sie an, den Moment zu nutzen, solange noch Zeit war¹⁴².

Zwei gelehrte Theorien predigten Stolz. Eine dritte, atomisierte Zeitvorstellung nutzte die Bruchteile von Stunden, die man zuvor allenfalls hatte berechnen, nicht darstellen können. Jetzt schlug die Turmuhr auch die halben und die Viertelstunden, und schon dachte man in Minuten und Sekunden, die bislang nur von Astronomen gebraucht worden waren. Ließ sich jetzt nicht endlich, wie Firmicus Maternus verlangt hatte, die Einwirkung der Planeten auf das Menschenschicksal zuverlässig ermitteln? Der Oxford-Mathematiker Richard von Wallingford, inzwischen zum Abt von St. Albans befördert, baute um 1330 nicht nur eine planetarische Räderuhr; er stellte Kleinkindern der Königsfamilie auch persönliche Horoskope und legte ihnen damit die ganze Zukunft in die Wiege. Damit fand er zahlreiche Nachahmer¹⁴³.

Der Naturwissenschaftler Nicole Oresme kann den vierten, mechanisierten Zeitbegriff der Spätscholastik vertreten. Oresme beschrieb 1377 in seinem französischen ‚Buch vom Himmel und von der Welt‘ das Universum als *horloge*, als regelmäßiges Uhrwerk, das weder vorgeht noch nachgeht noch stehenbleibt und im Sommer wie im Winter, bei Nacht wie bei Tag

¹⁴² Reiner Dieckhoff, *Antiqui – moderni. Zeitbewußtsein und Naturerfahrung im 14. Jahrhundert*, in: *Die Parler und der schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern*, hg. von Anton Legner, 3 (1978) S. 67–93, hier S. 67 f. Lorenzetti. Zur Deutung fachkundig Ernst Jünger, *Das Sanduhrbuch* (1954) S. 119–192. Zu Isidor oben Anm. 34.

¹⁴³ Richard von Wallingford, *Tractatus horologici astronomici*, hg. von North (wie Anm. 133) Bd. 1 S. 444–523 die Uhr. Dazu ebd. Bd. 2 S. 315–320, 361–370; Landes (wie Anm. 4) S. 83 f. *Declaraciones super kalendarium regine*, hg. von North, Bd. 1 S. 558–563 Horoskope. Dazu ebd. Bd. 2 S. 371–378. Zusammenfassend ders., *Astrologie*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1980) Sp. 1141–1143.